

Die «treusten» Appenzeller Delegiertenversammlung der Appenzellervereine der Schweiz in Arbon

Arbon. Aus der halben Schweiz reisen sie an, die Heimweh-Appenzellerinnen und -Appenzeller, wenn irgendwo in der Schweiz ihre jährliche DV stattfindet. Ein Treffen, das der Geselligkeit und Begegnung gewidmet ist und News aus der «alten» Heimat bringt.

Von Irene Kost

Im Verkaufen und Werben sind die Appenzeller fix, Inner- wie Ausserrhoder. Sie wissen auch, bei wem sie damit auf ein sensibles Gehör stossen. Bei denen nämlich, die die Wurzeln im Appenzellerland haben, heute aber auswärts wohnen. Für Stefan Frischknecht, Gemeindepräsident von Urnäsch und Geschäftsführer des Reka-Feriendorfes, war es ein leichtes Unterfangen, für das Projekt bei den 55 Anwesenden im Restaurant Bühlhof Frasnacht im positivsten Sinne zu werben. Auch Joe Manser, Geschäftsführer des Zentrums für Appenzellische Volksmusik, profitierte vom Heimweh der Exil-Appenzeller und präsentierte «sein» Roothuus in Gonten, das ebenfalls noch auf einen finanziellen Zustupf wartet. Sein Mitbringsel, ein Muster Alpenbitter, überreichte er mit einem Vers im Innerrhoder Dialekt, und sicher schlug das Herz des einen oder andern etwas höher.

Heimat vermitteln

«Wir versuchen Heimat zu geben, wo sie verloren gegangen ist», eröffnete Karl Hauser, Obmann der Arbeitsgemeinschaft Appenzellervereine der Schweiz, die DV. Im Zeitalter der Globalisierung und der Gewinnerorientierung, die zur Entfremdung führen, wenn der Mensch nur noch als Nummer und Strichcode vorkomme, würden Werte wie Heimat und Liebe wieder doppelt an Bedeutung gewinnen, so Hauser. Und diese zu vermitteln sei die Aufgabe der Vereine. Im Appenzellerverein

Winterthur und Umgebung sei beispielsweise die Pflege des Volksgesangs, der Mundart und der Appenzeller Kultur in den Statuten verankert. Heute seien diese Gedanken genauso aktuell wie bei der Gründung der verschiedenen Vereine Ende des 19. Jahrhunderts, als die Appenzeller aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen waren ihre Heimat zu verlassen. Alljährlich treffen sich die auswärtigen Appenzellerinnen und Appenzeller zweimal. Einmal zur DV und einmal zum Begegnungstag.

Entsprechend kurz fielen Rückblick und Ausblick aus. Der diesjährige Begegnungstag findet am ersten Sonntag im September in Zürich statt. In der Schweiz gibt es 23 Appenzellervereine mit rund 3'000 Mitgliedern. Jeder Verein hat seine eigenen Statuten und seine Besonderheiten. 1875 wurde der erste, der Appenzellerverein St. Gallen gegründet, er hat sich inzwischen aufgelöst. An mangelndem Nachwuchs und Überalterung leiden die andern auch. Die «Secondos», die Kinder der heutigen Mitglieder, sind nur «Papier-Appenzeller». Noch gibt es sie aber: mehr oder weniger aktiv und mit mehr oder weniger Mitgliedern.

Der Jüngste

Der Appenzellerverein Zürichsee feiert dieses Jahr seinen 20. Geburtstag. Gegründet haben ihn die beiden Familien Frischknecht und Schoch. Barbara Frischknecht erzählt: «Ich machte die Bekannt-

schaft mit einer Frau, wir hatten beide Kinder im selben Alter. Wir kamen ins Gespräch und ich erzählte, mein Mann sei Appenzeller, gebürtiger Schwellbrunner. Die Freundin sagte, ihr Mann auch. Ich sagte, ich habe Jahrgang 53. Sie erwiderte, sie auch. 1976 haben wir geheiratet, die Schochs auch. Weil wir soviel Gemeinsames hatten, dachten wir – so typisch schweizerisch – wir gründen einen Verein.» Der Verein hat 99 Mitglieder und mit 55 bis 60 Jahren ein vergleichsweise tiefes Durchschnittsalter. Der Höhepunkt im Vereinsjahr ist die Hauptversammlung. Da tritt immer ein Chörli oder ein Streichquartett aus dem Appenzellerland auf. «Bei einem Zäuerli läuft es mir schon kalt den Rücken hinunter», sagt Präsident Hans Zuberbühler. Zusätzlich wird ein Klausabend, eine Betriebsbesichtigung und eine Herbstwanderung, auch sie führt immer ins Appenzellerland, organisiert und die Geselligkeit steht im Zentrum. «Man geht gerne hinauf, aber auch wieder hinunter», so Hans Zuberbühler. Der See fehle dort oben und an den hat man sich in Stäfa gewöhnt.

Der Älteste

Beat Willi, gebürtiger Gaiser, lebt heute in Wigoltingen und präsidiert den Appenzellerverein Zürich. Der Verein wurde 1893 gegründet und hat 240 Mitglieder. Seit fünf Jahren ist er mit der Vizepräsidentin Maja Di Prima daran, den Verein wieder etwas zu

beleben. «Unser Ziel ist es, dass alle mitmachen können, denn die Leute kommen sehr gerne», so Maja Di Prima. Da die meisten nicht mehr mobil sind, hat der Verein eigens einen Taxidienst organisiert, der die älteren Menschen holt und bringt. Die Abendveranstaltungen wurden auf den Nachmittag verlegt, der Jass- in einen Spielnachmittag umgewandelt. Allmonatlich findet ein Höck statt, einmal im Jahr eine GV und im Herbst die Jahresversammlung. Dreimal jährlich erscheint ihr «Vereinsbott».

Der Kleinste

Der Luzerner-Verein hat dreissig Mitglieder, er wurde 1919 gegründet. «Der Verein ist am Sterben, es hat nur noch ältere Mitglieder», sagt Präsident Josef

Hautle, gebürtig aus Enggenhütten, jetzt lebt er in Ebikon. Gespräche mit den Nid- und Obwaldnern sind im Gange. Sie haben selber keinen eigenen Verein, und ein Appenzellerverein Zentralschweiz könnte gegründet werden, «wenn diese den Willen aufbringen», so Hautle. Das Zusammensein steht auch bei den Inner-schweizern im Zentrum, ein allmonatlicher Höck, eine GV und ab und zu ein Ausflug ist bei ihnen auf dem Programm.

Der Grösste

Der 1897 gegründete Appenzellerverein Basel und Umgebung hat 340 Mitglieder. «Wir machen sehr viel Werbung und haben viele Aktivitäten», erklärt Präsident Christian Signer Er ist gebürtiger Herisauer, in Stein aufgewachsen

und lebt jetzt in Basel. An der letzten Weihnacht holte er Dölf Mettler für ein Konzert nach Basel, 510 Zuhörer seien gekommen. Im August wird an der Freiestrasse, sie sei mit der Bahnhofstrasse Zürich zu vergleichen, eine Streichmusik spielen. «Wir holen das Appenzellerland nach Basel.» Er betont, dass es in Basel viele Sympathisanten für das Appenzellerland gibt. Viermal jährlich erscheint die 24-seitige «Appenzeller Poscht», und im gemischten Chor wird die Appenzeller Volksmusik gepflegt. Wenn Landsgemeinde ist, schicken die Basler einen «Boten» hinauf. Beim Nachtessen berichtet er über die politischen Geschäfte. Gegessen werden Süd-wörscht, natürlich aus dem Appenzellerland, «denn diese sind die besten».

Originaltext aus der Appenzeller Zeitung vom 10. Mai 2004
www.appenzeller-vereine.ch